

# Radio predigt

Erich Häring

**Regenschirm  
und Badehose**

Mk 10,17–27

Angela Römer

**Listig, aber  
nicht arglistig**

Mt 10,16

---

Herausgeber:  
Katholischer Mediendienst und  
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt <b>Regenschirm und Badehose</b> Pfarrer Erich Häring Käsereistrasse 1, 8593 Kesswil	3
Evangelische Radiopredigt <b>Listig, aber nicht arglistig</b> Angela Römer, Pfarrerin Länggassstrasse 70 B, 3012 Bern	8

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,  
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: verlag@canisius.ch.  
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.  
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;  
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);  
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

## *Regenschirm und Badehose*

Mk 10,17–27

Wenn ich dieser Tage am Ufer des Bodensees mit unserem Hund Inu spaziere, kann ich ihn von der Leine lassen. Zwar treffe ich bis tief in den November hinein eine Frau oder einen Mann, die sich im Wasser kurz wärmen. Sie schwimmen eine Strecke hinaus und wieder zurück. Ein Blick in die Augen von Inu bestätigt mir: Selbst ihn, den Hund mit dem dicken Fell, juckt es nicht ins Wasser zu jagen, um Badenden nachzuschwimmen.

Meine Badehosen haben sich schon seit Wochen wieder in den hinteren Teil des Kleiderkastens verkrochen.

Dafür haben die Windjacke, das Stirnband und der Regenschirm bei der Haustüre ihren Vorzugsplatz bekommen. Ich will weder nass werden noch mich erkälten, wenn ich im Herbst und im Winter mit dem Hund meine tägliche Runde marschiere.

Dem Mann, von dem heute gemäss der katholischen Leseordnung im Markusevangelium (10,17–27) die Rede ist, ziehe ich auch eine undurchlässige Regenjacke, wasserdichte Hosen, eine gut imprägnierte Ledermütze und dicke Plastikhandschuhe an. Ein weit ausladender Regenschirm kommt noch dazu.

Der betreffende Abschnitt führt die Lesenden auf den ersten Blick allerdings nicht in eine zu Ende gegangene Sommertourismus-Saison.

Eben wird berichtet, der Nazarener sei aus Galiläa aufgebrochen. Er gehe mit denen um ihn auf eine Reise. Eine Reise, die nach Jerusalem führe. In den Tempel und – zum Todesurteil.

Diese Reise führt auch nach innen. An verschiedenen wichtigen Lebensstationen wird eine nachdenkende Rast eingelegt.

Das Verhältnis von Frau und Mann, die Ehe also, ist die erste Station. Dann geht es zur Frage, warum es gut sei, nicht Autos, sondern Kinder zu segnen. Später wird erörtert, wie es um Politiker und religiöse Würdenträger bestellt sei. Dann, was unter

denen, die sich auf eine Reise mit Gott einlassen, wirklich gross genannt werden könne. Schliesslich trifft die Wandergruppe auf einen, dessen verschlossene Augen aufgehen, weil er es wagt, das Schwimmen im Wasser und nicht am Land zu üben.

Mitten auf dieser Reise – von Galiläa nach Jerusalem, von dem, was Leben trägt und erfüllt – taucht der Mann auf, den ich mir nicht anders als vollkommen wasserdicht eingepackt vorstellen kann. Der Text wird Ihnen einmal mehr in der Übersetzung von Fridolin Stier zu Gehör gebracht:

*Als Jesus sich auf den Weg hinaus begab, lief einer herbei, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Lehrer! Was soll ich tun, um unendliches Leben zu erben? Jesus sprach zu ihm: Was heisst du mich gut? Keiner ist gut, nur einer: Gott. Du kennst die Weisungen: Morde nicht; brich die Ehe nicht; stiehl nicht; gib kein Trugzeugnis; raube nicht; ehre deinen Vater und die Mutter! Er aber sagte ihm: Lehrer, auf alles habe ich seit meiner Jugend geachtet. Jesus aber blickte ihn an, gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines mangelt dir. Geh, verkaufe was du hast, und gib den Armen! So wirst du einen Schatz im Himmel haben. Dann auf, folge mir! Dem aber wurde es düster bei diesem Wort, und betrübt ging er weg; denn er hatte viele Güter.*

*Und ringsum blickend, sagt Jesus zu seinen Jüngern: Wie schwer doch die Reichbegüterten in das Königtum Gottes hineinkommen! Die Jünger schauderten ob seiner Worte. Und abermals hebt Jesus an und sagt ihnen: Kinder, wie schwer ist es, in das Königtum Gottes hineinzukommen! Leichter ist es für ein Kamel durch das Nadelöhr durchzukommen, als für einen Reichen in das Königtum Gottes hineinzukommen. Sie aber waren über die Massen bestürzt und sagten zueinander: Wer kann da noch gerettet werden? Jesus blickt sie an und sagt: Bei Menschen – unmöglich! Aber nicht bei Gott.*

Ein Mann im Regenschutz? Der Text spricht nur von *einem*. Ich stelle mir vor: ein Mann. Ein Besitzer. Eben ein Mann. Frauen durften damals nichts besitzen. Frauen hatten keine Rechte.

Anders als heute. Aber noch heute sind über neunzig Prozent des Grundbesitzes dieser Erde in männlichen Händen. Es macht den Anschein, dass sich Männer über Eigentum Selbstwert zuschreiben. Spitz ausgedrückt: Nimm einem Mann den Besitz weg, bleibt am Schluss im besten Fall ein kleiner Knabe, im schlimmsten Fall sogar nichts mehr übrig.

Es wäre aufschlussreich, unter diesem Gesichtspunkt die aktuellen Kriege in der Welt zu betrachten. Ich unterstelle, dass es dabei nicht um Demokratie oder Theokratie, nicht um muslimische, jüdische oder christliche Kultur, nicht um Toleranz oder Fundamentalismus, nicht um Terror oder Rechtsstaat geht. Der vorher gehörte Abschnitt bestätigt mein Gefühl, zu besitzen sei Männern so wichtig, dass sie deswegen Gewalt, Krieg und Zerstörung in Kauf nehmen.

Beobachte ich den Nazarener, wie er in den Evangelien dargestellt ist, scheint er durchaus den Gebrauch von Geld und Besitz vorauszusetzen. Im Kreis der Männer um ihn gibt es so etwas wie eine Gruppenkasse. Ob es ein Zufall ist, dass der für dieses Konto Zuständige Judas Iskariot ist?

Ferner wird deutlich, Jesus habe sich von vermögenden Frauen sponsern lassen. Ob es ein Zufall ist, dass sich diese eher anstößige Erinnerung – ein Heiliger, ausgehalten von weiblicher High Society – durchgeboxt hat? Spiegelt sich darin die Fähigkeit von Frauen, mit Besitz gelöster und freier umgehen zu können als Männer?

Noch einmal: Die Evangelien zeichnen den Nazarener anders als den Täufer. Johannes kommt in der kargen Steppe mit wenig aus – prall geschildert: mit Heuschrecken und wildem Honig. Von Jesus hat sich ein Echo erhalten, er habe es sich mit einer bunten Schar öfters am gemeinsamen Tisch wohlgehen lassen. Nicht weniger stark ausgedrückt: Er sei nicht nur verfressen gewesen, sondern habe auch als versoffen gegolten.

Offenbar war Jesus weder ein Hungerkünstler noch ein Guru, der sich durch Hunger-Rosskuren in religiöse Fantasien steigerte.

Seine Vorbehalte gegenüber der Macht, die Besitz Männern in die Hand gab, galten dem sich daraus entwickelnden Gefühl,

gottgleich zu werden. Ein Sprichwort behauptet: Geld regiert die Welt. Das ist eine gute Kurzformel für das, was sich zwischen Jesus und dem Versucher in der Wüste abgespielt haben soll. Eine Szene übrigens, die mir deutlich macht, der Nazarener habe selber heftig mit der Versuchung kämpfen müssen, ein Besitzer zu sein.

Diejenigen, die den Weg Jesu gehen wollen, fordert der heutige Abschnitt aus dem Markusevangelium zur Frage heraus, was im Leben einer Christin und eines Christen den Vorrang habe. Geld oder Gott, Gott oder Geld?

Die Antwort fällt nicht weltflüchtig, also sich ausschliessend aus. Ich höre nicht, es werde ein Entweder-Oder als einzig gültiger Massstab gefordert. Hingegen meine ich deutlich zu spüren, Jesus spreche einzig Gott die Kraft zu, den tödlichen Machtanspruch des Geldes zu bannen.

Für mich persönlich heisst das: Nur wenn in meinem Leben Gott das Recht bekommt, sich sehr konkret in meine Besitzverhältnisse einzumischen, kann mich das Geld nicht versklaven. Schlüpfte ich bezüglich dieser Frage in einen wasserdichten Regenanzug, um meinen Besitz absolut im Trockenen zu sichern, so habe ich mich einem goldenen Gulag ausgeliefert. Darin ersticke ich mit Sicherheit bei lebendigem Leib, selbst wenn ich hundert Jahre alt werde.

Lasse ich Gott in allem, auch in meinen persönlichen Besitzverhältnissen mitreden; gebe ich Gott die Freiheit, sogar meinen ganzen Besitz aufs Spiel zu setzen, so finde ich, was Geld mir nie kaufen könnte: Leben! Wahres Leben. Leben, das diesen Namen verdient. Unvergängliches Leben.

Das heutige Evangelium fragt mich in den Alltag hinein, wo meine Windjacke hängt und mein Regenschirm steht. Ganz gleich, ob es regnet oder die Sonne scheint, bleibe ich herausgefordert zu überlegen: Verpacke ich meinen Besitz und mich gottesdicht unter Schutz und Schirm? Oder halte ich Aktien, Bankkonti, Einkommen und Eigentum in meinem Leben so offen, dass ohne weiteres darauf zurückgegriffen werden kann, wenn der christliche Glaube das erfordert? Auch hier ist es nicht

anders als am Ufer des Bodensees. Dass Wasser mich trägt, kann ich nicht mit Trockenübungen am Ufer testen. Nur wenn ich mich ins nasse Wasser wage und zu schwimmen beginne, mache ich die Erfahrung, dass ich getragen bin. Selbst dann, wenn aller Besitz versinkt.

## *Listig, aber nicht arglistig*

Mt 10,16

### **Listig wie die Schlange**

Die Bibel ist nicht so harmlos, wie wir manchmal meinen oder wie wir Christen uns oftmals ja auch verhalten. Da fordert Jesus seine Jünger z.B. auf, listig zu sein wie die Schlangen. «*Seid klug wie die Schlangen*», übersetzen wir meistens den Vers aus dem Matthäusevangelium (Mt 10,16). Gedacht ist dabei nicht an die Art von Klugheit, wie wir sie in unseren Schulen trainieren, sondern an die Klugheit der Schlange im Paradies. Von ihr heisst es: «*Die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Feld.*» (Gen 3,1) Ganz schön gewagt, die Christen an die List der Schlange zu erinnern: nicht nur klug, sondern schlau und listig zu handeln. Was uns da am Anfang der Bibel erzählt wird, ist ein Meisterstück an psychologischem Geschick. Die Schlange bringt es doch tatsächlich fertig, dass das erste Menschenpaar ganz freiwillig das tut, was sie will: sich von Gott abzuwenden. Zuerst sät sie geschickt Misstrauen zwischen den Menschen und Gott, und dann bringt sie Adam und Eva auch noch dazu, von der verbotenen Frucht zu essen. Die Schlange ist klug, weil sie die menschlichen Schwächen kennt; und sie ist listig, weil sie die Schwächen gebraucht, um an ihr Ziel zu kommen. Bei aller Tragik, die diese Geschichte auch ausdrückt, lässt sie mich doch ein wenig schmunzeln: wie schlau ist sie vorgegangen, die alte Schlange!

Aber – wie passt diese Art von List zu unserem Bild von Jesus? Jesus und listig? Ein Kollege hat ein Buch «Der listige Jesus» geschrieben. Lassen Sie uns dem doch einmal nachgehen: inwiefern ist Jesus listig, und warum empfiehlt er seinen Jüngern, listig zu sein wie die Schlangen?



## **Die List als Waffe der Ohnmächtigen...**

Beginnen wir bei den Jüngern. Jesus schickt die Apostel in eine feindliche Welt. Darum warnt er sie: *«Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.»* (Mt 10,16) Die ersten Christen lebten in einer gefährlichen Situation. List war da die Waffe der Ohnmächtigen. Wer wie Schafe unter Wölfen lebt, braucht die List einer Schlange, um nicht einfach gefressen zu werden. List ist die Kunst der Machtlosen, die keine Wahl haben. Der kleine Mann, die kleine Frau, die listig handeln, fügen sich nicht einfach den ungerechten Machtverhältnissen. Sie brauchen ihre Fantasie und ein wenig List, um auch etwas vom Glück des Lebens abzubekommen. Ein Beispiel für solche List sind die Geschichten von Till Eulenspiegel, der immer wieder mit Schlaueit heikle Situationen meistert. Da ist listig nahe bei lustig, und wir müssen schmunzeln. Wenn wir allerdings an all die Strassenkinder auf der Welt denken und an die List, die sie zum Überleben brauchen, dann ist das bitterer Ernst, und das Lachen vergeht einem. Diese Kinder haben unsere volle Sympathie.

### **...nicht der Mächtigen**

Wenn dagegen die Mächtigen ihre Position ausnutzen und wie Wölfe auf Kosten der Schwächeren ihrerseits List anwenden, dann wird aus List schnell Arglist. Und vor Arglist wird in der Bibel ausdrücklich gewarnt. Wir kennen sie, die List der Mächtigen, die ihre Renditen erhöhen auf Kosten der kleinen Sparer; oder die unsere Handelsgesetze so festlegen, dass die Menschen in der Dritten Welt keine Chance mehr haben.

### **Ohne Falsch wie die Tauben**

Jesus fügt seinem Rat *«Seid klug wie die Schlangen»* noch einen anderen hinzu: *«und ohne Falsch wie die Tauben»*. List ja, aber

ohne Falschheit, ohne Gemeinheit, ohne Arglist. Nach den Bildern der Schafe, Wölfe und Schlangen jetzt noch das Bild der Tauben. Obwohl ihr aggressives Verhalten bekannt ist, ist die Taube bis heute ein Symbol für den Frieden. Im biblischen Zusammenhang müssen wir da an die Geschichte von Noah denken, der aus seiner Arche heraus eine Taube schickte, um zu erkunden, ob die Erde nach der grossen Flut wieder bewohnbar geworden sei. Und tatsächlich – die Taube kehrte schliesslich mit einem Ölblatt im Schnabel zurück. Auf Tauben kann man sich verlassen, wenn es darum geht, den richtigen Weg zurück zu finden. Jesu Rat, klug zu sein wie die Schlangen, verstehe ich als Taktik für die Kleinen.

«*Ohne Falsch wie die Tauben*», darin erkenne ich vor allem einen Hinweis für die, die die Macht haben. Für sie ist der Geist der Taube besonders wichtig. Mir kommen da zwei eindruckliche Beispiele in den Sinn, wo es politisch einflussreichen Menschen gelungen ist, genau so zu handeln:

Das eine geschah 1970, als der damalige deutsche Bundeskanzler Willy Brandt zum ersten Mal nach dem Krieg nach Polen kam, um die Ostverträge zu unterzeichnen. Er fährt nach Warschau, um am Denkmal für die Opfer des jüdischen Ghettoaufstandes einen Kranz niederzulegen. Das Protokoll schreibt alles genau vor: würdiges Schreiten, Verbeugen und Niederlegen des Kranzes. Aber er tut das Unvorhergesehene: Willy Brandt geht in die Knie. Er bleibt knien und ehrt so die Ghettoopfer; er tut es «ohne Falsch», ohne Hintergedanken und politisches Kalkül: er steht zu seiner Ohnmacht als Vertreter Deutschlands in Polen – seine Haltung ist eine stumme Bitte um Versöhnung.

Das andere Beispiel geschah während des Krieges in Ex-Jugoslawien. Die damalige Bundesrätin Ruth Dreifuss ist auf dem Rückweg von ihrem Staatsbesuch. Bewegt vom Elend der Menschen dort realisiert sie, dass ihr bundesrätlicher Jet ja noch fast leer ist – und beherzt füllt sie das Flugzeug mit Flüchtlingen. Klug, ja listig – und zugleich mit grossem Herz!

## Jesus – listig, aber nicht arglistig

Nun zurück zu Jesus. Ist er selber auch ein Beispiel für das, was er seinen Nachfolgern empfiehlt: klug zu handeln wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben? Jesus klug, ja listig? Ich empfinde das als provozierend, vermute aber, dass damit auch etwas Wahres getroffen ist. Wahrscheinlich sind unsere Vorstellungen von Jesus noch stark geprägt von dem Bild des sanften Jünglings, der gar unschuldig in die Welt schaut. Vielleicht sehen wir in ihm noch zu wenig den Mann, der im Tempel von Jerusalem die Finanzwelt und die religiöse Obrigkeit zutiefst erschreckt, als er die Tische der Geldwechsler umstösst; oder den, der gesagt hat, er sei nicht gekommen, um billigen Frieden zu bringen, sondern das Schwert.

Wo ist Jesus klug, ja listig? Denken Sie an die Streitgespräche, die er mit seinen Gegnern führt. Die Herren der Obrigkeit stellen ihm immer wieder Fallen, aus denen er mit List entwischt. Sie stellen ihm Fangfragen, z.B. die: *«aus welcher Vollmacht handelst du eigentlich?»* (Mk 11,27ff). Sie wissen, welche Antwort er auch geben wird, sie werden sie gegen ihn verwenden. Wenn er also sagt, er handle aus Gottes Vollmacht, dann werden sie ihn als Gotteslästerer verklagen, sagt er aber, er handle aus eigener Macht, dann werden sie ihn als Hochstapler aus der Stadt jagen. Aber Jesus lässt sich nicht aufs Glatteis führen, sondern stellt listig eine Gegenfrage, aber auf die wollen seine Gegner nicht antworten. Und so sagt er, dass er in dem Fall ihre Frage ebenfalls nicht beantworten werde. Mit List hat er seinen Kopf aus der Schlinge ziehen können – wenigstens jetzt noch. Auf der Seite der Gegner wird das lange Gesichter gegeben haben, auf der Seite seiner Freunde aber vermutlich ein befreiendes Lachen. Auch die Bilder, die Jesus in seinen Gleichnissen braucht, sind nicht vom Standpunkt der Moral aus gedacht. Er versetzt sich vielmehr in die Lage der kleinen Leute, die die Umstände listig nutzen sollen, damit das Leben weiter gehen kann. Denken Sie an die Geschichte mit dem Verwalter eines grossen Grundbesitzes, der, kurz bevor er entlassen wird, sich noch

schnell mit dem Geld seines Meisters Freunde macht für spätere Zeiten. Wenn das nicht listig ist! Jesus aber lobt, dass er klug gehandelt habe (Lk 16,1–9).

Was erreicht Jesus durch diese kleine List, die er selber braucht oder zu der er ermutigt? Auch mit der Klugheit einer Schlange und der Arglosigkeit einer Taube werden wir die Welt nicht grundsätzlich verändern; das liegt nicht in unserer Hand. Selbst Jesus wird am Ende von seinen Gegnern als Gotteslästerer beseitigt. Aber Jesus erreicht, dass wir uns nicht ganz machtlos vorkommen müssen, und dass eine mitmenschliche Welt immer wieder möglich ist. Es tut gut, sich daran zu erinnern, wie wir mit ein wenig List erreichen können, dass sich für Augenblicke der Himmel öffnet und wir Luft zum Atmen bekommen – und damit Spielraum für das Reich Gottes. Manchmal ist es schon viel, wenn wir dem Leben mit seinen garstigen Seiten ab und zu ein Schnippchen schlagen können; wenn es uns gelingt, listig zu sein, ohne arglistig zu werden.